

31. Juli: Ich war mit diesem Tag noch nicht fertig, wollte aber mit dem letzten Bericht nicht die Seitenzahl sprengen. Nach Stadtmuseum, Weltcafé und CSD-Party auf dem Schillerplatz landeten wir noch auf dem Schlossplatz, wo im Pavillon eine Bigband mit einem Sänger und einer Sängerin auftrat. Das war richtig super. Wir lagen auf der Wiese und lauschten dem musikalischen Vergnügen, das von der Stuttgarter Tschässszene initiiert wurde. Genauso sehenswert war der Auftritt eines Mannes im Yogi-Kostüm. Er tanzte dermaßen expressiv, mit unglaublicher Bewegungsgabe und Körperspannung, dass er die Zuschauer fesselte. Hatte er noch etwas Spied vom Vortag? Nun, die Schau war köstlich.

Stuttgart im Sommer ist absolut prickelnd. Ein Fest am anderen, ein Kulturmagnet und so voller Frieden, weil sich auf diesen Festen kulturfreudige Menschen treffen, die vorleben, was eine gesunde Gesellschaft leisten kann. Klar, das blendet natürlich die Verdrießten, die Hasser, die Früher-war-alles-besser-Menschen und die Bruddelkönige aus, aber die Lebensfreudigen und offenen Bürger zelebrieren den Geist Stuttgarts und davon kann es nicht genug geben. Das ist Tourismuswerbung! Doch wer trägt dies ins Land hinaus?

1. August: Ein neues S-Bahn-Netz ist für sechs Wochen in Betrieb gegangen. Interessante Querverbindungen gibt es unter der Woche, die man sich eigentlich auch für den Regelbetrieb vorstellen könnte: Bietigheim – Herrenberg und Schorndorf – Esslingen. Warum die S 3 nun S 23 heißt, macht allerdings keinen Sinn, denn sie verkehrt ja auf der gleichen Strecke.

Toll übrigens, dass die Stadtbahnstrecke in der Pragstraße auf den Punkt fertig geworden ist. Einen Dank an die SSB, zumal in den Ferien die Wilhelma ein vielbesuchtes Ziel ist und die U13 zur Erschließung braucht. „Heißen Dank“ an die Schienenarbeiter, die dies in glühender Hitze ermöglicht haben. Statt über die Unterbrechung zu bruddeln, wäre seitens der Bürger mehr Respekt für diese Leistung angemessen.

Das gilt auch für andere Baustellen. In der Untertürkheimer Ortsmitte gibt es gerade eine Umleitung. Ja, Baustellen müssen sein, denn sie sind Teil einer gesunden Infrastruktur. In einem Leserbrief hat sich ein Luginslander beschwert, weil er nun fünf Minuten länger nach Hause braucht. Meine Güte, ich hatte vor Mitleid Tränen in den Augen. Fünf Minuten, Wahnsinn! Wenn ich mein persönliches Unglück von den Minuten abhängig machen würde, die ich durch die Nutzung der Öffis schon verloren habe, hätte ich meinem Leben längst ein schon Ende bereitet.

Genauso trübselig sind die Klagen über den Ausweichverkehr: Nicht menschenwürdig, nicht auszuhalten, Gefahr für Leib und Leben. So lange der Verkehr bei anderen vor der Türe stattfindet, ist er immer in Ordnung. Bloß, wenn dort dann mal gebaut wird, dann erwischt es halt mal für einige Zeit andere. Das gehört zum Stadtleben dazu. Nur, diejenigen, die den Verkehr vorübergehend los sind, haben dann den Baulärm vor der Türe, gewinnen also nichts, außer etwas Ruhe in den Abendstunden.

Ein anderer Leser hat sich darüber beschwert, dass nach einer Veranstaltung auf dem Schlossplatz die Bahnen abends nur kurz gefahren sind. Dem muss ich beipflichten. Vor allem freitag- und samstagabends sind die Bahnen bis spät in die Nacht voll. Warum klopelt man da ab? Beziehungsweise, warum reagiert man nicht auf Großveranstaltungen. Ich habe schon gut besuchte Kickers-Spiele erlebt, wo anschließend kein Sonderzug fuhr, obwohl im Waldau-Tunnel immer eine Ersatzbahn steht. Da muss die SSB wieder mehr bieten.

Die Kickers haben vorgestern die Pokalsensation geschafft. Super! Ich war in Calw gebunden, doch jetzt kann ich im Oktober doch noch ein großes Pokalspiel miterleben. Ja Mann, die Blauen können alles, außer Aufsteigen ...

2. August: Im Nachhinein wurde die Besucherzahl der CSD-Parade präzisiert. 300.000 Besucher waren da, Wahnsinn! Das ist die komplette Stadt Karlsruhe oder auch Mannheim. Das darf über die nächsten Jahre ruhig so weitergehen, denn Stuttgart musste in den letzten Jahren mit vielen negativen Bildern leben, die teils auch bewusst politisch verbreitet wurden. Eine weltoffene Stadt, in der man feiert, das ist doch ein tolle Sache.

Noch ein Nachtrag zu meinem Besuch im Stadtpalais: Dort gibt es neben den 20ern die kleinen Sonderausstellungen über die Franckhsche Verlagsanstalt und Ludwig Windstoßer, der vor allem als Industriefotograf arbeitete, aber auch in tollen Schwarzweißfotos urbane Szenerien ablichtete. Mich faszinierte dabei ein Foto vom Stuttgarter Hafen. Darauf ist ein Gewusel an Schiffen und Hafenkranen zu sehen, dass es einem den Atem verschlägt. Davon kann man heute nur träumen.

Die Zukunft der Güterschifffahrt birgt derzeit einige Fragezeichen, da es immer wieder in den heißen Sommern Einschränkungen gibt, was die Ladbarkeit der Kähne angeht, bis hin zur Verkehrseinstellung wegen Niedrigstwasser. Wird das also ein Saisongeschäft? Im Sommer mehr Bahn, im Winter mehr Schiff?

Die zweite Nebenausstellung ist eine Hommage an die Franckhsche Verlagshandlung. Sie wird dieses Jahr 100 Jahre alt und hat viele Menschen bereichert, durch seriöse Literatur, schöne Geschichten, Experimentierkästen und Gesellschaftsspiele. Sie hatte schon verschiedene Namensgebungen und aus dem zwischenzeitlichen Franckh-Kosmos Verlag ist der KOSMOS Verlag geworden. Die Experimentierkästen drehten sich immer um Physik, Chemie, Astronomie und Elektrotechnik. Die Liste der Spiele ist ellenlang. In 80 Tagen um die Welt, die Siedler von Catan, Kahuna, Einfach Genial, Der Herr der Ringe, Die Säulen der Erde oder Cascadia seien genannt. Viele bekamen die Auszeichnung „Spiel des Jahres“. Unter den Kinderbüchern sind die Drei Fragezeichen besonders berühmt. Da ist aber natürlich auch Pumuckel zu nennen, der in Buchform ein Stuttgarter ist. Früher im Stuttgarter Herold Verlag erschienen, heute bei KOSMOS. Pumuckel für Kinder, Die drei ??? für Jungs und die Sternenschweif-Reihe für Mädchen, so ungefähr kann man die Verkaufsschlager zusammenfassen. Aber der „Kosmos“ im Verlag an Kinder- und Jugendbüchern ist freilich viel größer. Die Ratgeber drehen sich viel um die freie Natur aber auch um das Thema Garten. Berühmt war im 20. Jahrhundert die Zeitschrift Kosmos, die schwäbische Variante des GEO-Magazins. Heute firmiert sie unter „natur“ und erscheint bei der Konradin Mediengruppe in Leinfelden, ist also immer noch ein Kind der Stadt.

Im Stadtpalais stolperte ich auch über ein Bild von Breuninger, mit der Entspannungszone auf dem Dach, als des Kaufhaus noch sein Mineralbad betrieb. Toll!

Meine Aufmerksamkeit wurde durch ein Foto mal wieder auf die Hallen in der Neckarstraße gelenkt, die einmal ein großer Treffpunkt waren. Beeindruckend dabei die Stadthalle in Berg, wo heute der SWR sitzt. Leider ist nicht mehr viel Literatur über die Halle zu finden, dabei fand hier das erste Hitler-Attentat statt, wenn auch ein ganz kleines. Als Hitler in Stuttgart kurz vor seiner Machtergreifung auftrat, hatten vier junge Schwaben das Kabel für die Akustik mit einem Beil zerstört. Hat leider wenig geholfen, denn nur

Wochen später ergriff der Teufel die Macht. Die spätere Legende, Hitler sei deshalb nie wieder nach Stuttgart gekommen, stimmt aber nicht, denn der Nazi-Bürgermeister Strölin empfing ihn während seiner Amtszeit (1933 - 1945) im Rathaus.

Dann gab es an der Neckarstraße die Rollsporthalle (Bereich Metzstraße), die später saisonal auch zur Eisbahn wurde und die Basis entsprechender Sportarten in der Stadt war. Später gab es eine Rollsporthalle im heutigen Neckarpark und die Eiskünstler sind über Umwegen auf der Waldau gelandet.

Den Krieg überdauert hatte einer der Wulle-Festsäle (heute Hotel le Meridien). Auch dort trat Hitler einst auf, allerdings schon 1926. Da war er noch einigen als Künstler bekannt, verbreitete aber schon längst abstruses Gedankengut. Wäre der Kerl nur Künstler geblieben. Seine Bilder waren besser, als seine Politik. Okee, das wiederum ist keine Kunst, aber er hat auf Leinwand in Wien und München schon schöne Werke erschaffen. Hätte man ihm nur schon früher die Kabel durchgehauen oder viel Geld für seine Bilder geboten.

Das schöne „Kaufhaus Mitte“ ist noch ein Stückchen abwärts gerutscht, Zuerst war es in der Mitte des Königsbaus, dann an dessen Ende an der Bolzstraße und jetzt in der Kö 20, Gloria-Areal. Schade, denn gerade die Landesimmobilien zeichneten sich lange durch eine Kontinuität an Mietern aus. Mittlerweile kommt hier aber Bewegung rein. Ja, da war ja noch die Geschichte mit Maute und Benger, siehe vorherige Ausgabe.

3. August: Wieder mal eine Premiere für mich: Wir besuchten das Freilichtkino auf der Esslinger Burg, von dem mir immer wieder vorgeschwärmt wurde. Dabei hatten wir den perfekten Abend erwischt, denn die tropische Nacht ermöglichte bis Mitternacht mit kurzer Hose und im Tischört zu verweilen. Zudem wurde an diesem Abend der diesjährige Rekord geknackt mit 3.000 Besuchern. Das Besondere ist wohl die zweigeteilte Zuschauerzone. Ein, von der Leinwand aus gesehen, mittiger Weg teilt in Stuhl- und in Matratzenzone. Wir hatten zwei Luftmatratzen dabei und uns unweit der Leinwand platziert. Da wir frühzeitig dran waren, machten wir einen Spaziergang und schauten uns die Verpflegungsstände an. Es gab die üblichen Grundgetränke, allerdings auch eine Biokaffee-Bar, mit Porzellantassen. Zum Essen gab es ein gutes Programm: indisch, äthiopisch, Würstchen, pulled Pork, Champignonpfanne,

Eine Besonderheit ist, dass es vor jedem Film auch eine kleine Konzerteinalge gibt. Ein dreiviertel Stunde spielte die Saalbänd Second Sun. Leider war die Abmischung völlig daneben. Sänger und Bläser zu leise, der Bass viel zu laut, alles andere übertönend. Ein Platznachbar hatte später herausgefunden, dass der Akustiker seinen ersten öffentlichen Einsatz hatte. Er kann also noch wachsen. Andererseits braucht man natürlich schon ein musikalisches Gehör und das fehlte ihm sichtlich. Gut, vielleicht musste er aus coronösen Gründen einspringen, wer weiß.

Dann kam er: Elvis Presley. Die filmische Biografie bot satte drei Stunden Leinwandspektakel. Bei diesem Sänger drängt sich eine groß erzählte Geschichte auf. Allerdings war da etwas viel Hollywood drin. Die erste Filmhälfte sprang mit läppischen Erzählkommentaren wild zwischen Orten und Zeiten hin und her. Das hatte schon fast was von einem Kommickstripp. Die zweite Filmhälfte war dann um einiges besser. Leider kam der private Elvis viel zu kurz. Er spielte Gitarre, Klavier, war ein großartiger Arrangeur und Komponist. Das ging in dem Bilderwirbel leider unter. Die jüngeren Biografiefilme über

Freddy Mercury und Aretha Franklin waren sehr viel besser.

4. August: Nach satten 12,5 Stunden im Geschäft, musste ich raus in den Sommer. Da passte das anberaumte Treffen mit meiner Tochter, um ihre grandios bestandene Lehre zu feiern. Wir trafen uns am Bismarckplatz im Fragola, wo ich zwei Überlebens-Cappuccini trank. Anschließend kehrten wir einen Block weiter ins Er Vaquito ein, dem tollen West-Spanier. Den Abschluss gab es dann bei o'Reily's in der Reuchlinstraße. Dort saßen wir draußen, bis man wegen der Anwohner um elf draußen packen musste. Dass das Personal konsequent kein deutsch spricht, finde ich etwas seltsam. Das ist mir früher auch schon im Pabb in der Sophienstraße passiert. Bei Menschen mit dunklerem Teint spricht man da schnell von nicht integriert. Lustig war dann der Strom in Richtung Stadtmitte, weil ja die S-Bahn derzeit wegen Sanierung im Westen außer Betrieb ist. Darunter waren etliche Amerikaner.

5. August: Es ist immer wieder toll, dass ich Zuschriften bekomme von neugierigen, wie aufmerksamen Lesern. So wurde mir ein Artikel nachgereicht über die Einführung einer Kunststoffeisbahn in Ludwigsburg, die ein Ganzjahresbetrieb ermöglicht. Möglich ist das mit einer Erfindung des Schweizer Unternehmens Glice, das Eisbahnen aus Kunststoff herstellt. Die zusammengesetzten Bodenmodule bestehen aus Polyethylen, das man auch von Plastikflaschen her kennt. Gleiten kann man auf dem Boden, weil die Kufen Moleküle aufschneiden und so einen Gleitstoff freisetzen. Damit ist man nur zwei Prozent langsamer als auf echtem Eis. Die Initialzündung brachte ein Blick nach Reutlingen. Dort gibt es eine 600 Quadratmeter große Bahn, jene in Ludwigsburg misst 975 Quadratmeter. Kaputte Platten nimmt die Herstellerfirma zurück. Diese können dank eines Klicksystems einfach ersetzt werden. Aus dem Abrieb, der jeden Abend zusammengefegt wird, entsteht wieder neuer Kunststoff. Dank an die Feuerbacher Leserin. Und ich bin nun froh, dass es kein echtes Eis war.

Selbiges hat mir auch eine andere Leserin bestätigt, deren Mann ein politisches Amt im Landkreis Ludwigsburg innehat. Von dort bekam ich noch angemerkt, dass die hohe Rücklaufquote beim Aluminium auf das Dosenpfand zurückzuführen ist.

6. August: Ich habe in einem interessanten Artikel gelesen, dass Corona auch eine große Schwimmerlücke hinterlassen hat, durch die Schließung der Bäder und den Verzicht der Schulen auf Schwimmunterricht. Jedes Jahr wird eine gewisse Anzahl an Kindern ins Schwimmen eingewiesen, doch nun schiebt sich ein zweijähriges Loch durch die Zeit. Das muss man vor allem im Zusammenhang mit den Badeunfällen sehen, denn jedes Jahr ertrinken Kinder in Deutschland, dabei oft im unübersichtlichen Getümmel der Freibäder. Schwimmen zu lernen heißt überleben zu lernen. Da passt die immer wieder geäußerte Kritik an den langen Sommerschließungen der Stuttgarter Hallenbäder.

Nun kommt noch die Energiekrise dazu und damit eine generelle Überlegung, was Bäderschließungen betrifft. Es heißt, die Bäder können sich bei den Heizpreisen nicht mehr halten. Aber warum? Grundsätzlich sind Bäder Zuschussbetriebe, wie Theater oder öffentliche Verkehrsmittel. Die Frage ist also, ob man in dieser reichen Stadt bereit ist, den Bädern für die schwierige Finanzierungszeit mehr Budget einzuräumen. Die öffentliche Schwimmbecken haben eine pädagogische, aber auch soziale Funktion. Da geht es um mehr als um nackte Endabrechnungen.

Auf dem Weg zu einem Geburtstag saß ich mal wieder nach langer Zeit auf dem präch-

tigen Leonberger Marktplatz und schlürfte zwei Cappuccini. Was für ein Juwel. Und das Kern-Leonberg hat gleich zwei bezaubernde Altstädte. In jene von Eltingen kann man gemütlich hinüber spazieren. Umso trauriger, dass man von Ditzingen her kommend, einen scheußlichen Block am Rande des Stadtkerns hochgezogen hat. Er ist im Rohbau fertig und zeigt, dass es nicht nur der Stuttgarter Stadtverwaltung an Feingefühl für räumliche Zusammenhänge fehlt. Klar ist, vieles passiert privat, aber dennoch kann eine Stadt zonenweise Dachformen vorgeben. Gerade die Dachformen sind es, die einem Ort Charakter verleihen, und sie sind es, die einem Haus Profil geben oder es auf einen einfachen Quader zusammenschrumpfen lassen.

Am Westrand Leonbergs und damit auch am Westrand von Groß-Stuttgart, ist eine Menge entstanden, seit ich dort öfters verkehrt bin. Zwischen 2007 und 2014 war ich der Liebe wegen viel in dieser Ecke unterwegs. Nun wurde ich dem Wohngebiet Ezach angesichtig, dass sehr schön geworden ist und überhaupt nicht steril, im Gegensatz zu vielen andere der letzten Jahre. Nördlich der Autobahnausfahrt Leonberg West sprießt indes das Gewerbe nur so aus dem Boden. Die Stadt kratzt mittlerweile an der 50.000-Einwohner-Grenze, dabei immer hauchzart hinter Böblingen rangierend, alte und neue Kreis-hauptstadt.

Als ich nachts gegen zwei am Nordrand des Innenstadtkessels entlang fuhr war ich darüber erstaunt, welche Ampeln an- und welche abgeschaltet waren. An großen Kreuzungen waren die Ampeln teils aus, während irgendwelche Kruschtelampeln dazwischen fleißig Dienst taten. Das schien mir wenig verhältnismäßig. Ich bleibe auch bei meiner Aussage dass man von acht bis acht (nachts) und am Sonntag fast alle Ampeln im Stadtgebiet abschalten könnte. Der Autoverkehr regelt sich ein Stück weit auch selbst, so lange er keine Überlast hat. Wir reden doch so viel vom Energie sparen.

7. August: Zum ersten Mal geschafft, dabei war es die schon die 41. Ausgabe: Ich habe „Umsonst & Draußen“ besucht, das jährlich ein Wochenende lang in Vaihingen auf der großen Uniwiese zwischen Campus und Büsnau stattfindet. Die kleine Zeltstadt hatte was und auch ein paar Kämpfer gab es mit kleinen Zelten in einem abgesteckten Bereich. Das Umsonst bezieht sich auf die Konzerte, aber auch das Essen und vor allem die Getränke sind extrem günstig. In der flirrenden Mittagshitze saß ich noch mit wenigen anderen im Freien, spazierte ab und zu die Angebote ab, zwischen Kulinarik, Sonnenbrillen und Lederwaren. Ein Zelt warb für Marihuana, bei den Getränken gab es kein Bier für AfDler und ein paar Junge warben für ihren Kampf gegen den Klimawandel und zivilen Ungehorsam, wie Autobahnen zu blockieren. Studenten auf links gedreht, nach alter Tradition. Den ersten Auftritt, den ich miterlebt, war passend zur Hitze Raggimusic von Dubaraise. Die war gut anzuhören, mit kräftigen Bläserensätzen und von sphärischen Klängen unterlegt. Dann kamen Akne Kid Joe aus Nürnberg dran. Die Pankbänd spielte gefühlt 20 mal das gleiche Stück, legten nur immer einen anderen Text drauf. Refrain hieß in ihrem Fall, den gleichen Satz zehn mal hinter einander zu singen.

Dann folgten Grindhouse aus Melbourne, die Hochgeschwindigkeitspunk mit kleinen Hardrockanklängen spielten. Die waren ein Hinkucker. Die hübsche mollige Gitarristin mit toller Stimme, neben dem schmalen Bassisten, ein hüpfender Kauboi mit Gitarre und ein charmanter Schlagzeuger. Sehr unterschiedliche Typen, aber einheitlich mit Grindhouse-Tischörts versehen. Nur einer hielt sich dran. Der Sänger trat mit rosa Strapsen, schwarzem Lederhöschen, und einer Art rotem Dracula-Umhang (mit Stehkragen) auf, der die gesamte körperliche Front freigab, einschließlich einer ordentlichen Fettschürze.

Der Hammer, man hatte bei diesem Anblick Schwierigkeiten, sich auf die Musik zu konzentrieren. Die Bänd war witzig und spritzig und brachten das Zeltpublikum zum Kochen.

Neben dem läsigen Auftitt der Studenten geriet mir eine große, schlanke Dame ins Visier, die ein schwarzes Haarnetz trug, an dem schwarze Federn befestigt waren: Sehr elegant. Dann war da ein Typ mit Strohhut, der schon keine Krempe mehr hatte, nur noch fünf, sechs Strohhalme die wild vom Hut abstanden: skurril. Und der Typ mit den riesigen Ohrlochteilen, die auch kleiner mittlerweile wieder aus der Mode sind: hässlich!

Als Schlussstreich folgten Pussy Riot, die im Mai aus Russland geflohen sind und da war die Wiese dann auch rammelvoll. Der Muschi-Aufruhr war dann aber sehr bescheiden. Eigentlich ist die Truppe eh mehr ein Kunstprojekt, denn eine Bänd. Deren kargen Elektropop mag ich nicht besonders, aber gespannt war ich natürlich schon, was sie abliefern würde. Es wurde kein Konzert, sondern die Damen trugen melodisch gesprochen Protesttexte vor zu etwas Klangmixergedudel und ein bisschen Flöte. Im Hintergrund lief als Laufschrift die deutsche Übersetzung zu den russischen Texten, die war aber relativ klein, sodass dies nur ein Teil des Publikums lesen konnte. Hut ab vor dem Mut der Frauen, aber klanglich war das nicht meine Welt und so machte ich mich nach 20 Minuten auf den Heimweg.

9. August: „Mode Machine“ traten in Kornwestheim auf. „Kornwestheim rockt“ zeigt jeden Sommer für kostenlos und draußen fünf hochklassige Kawwerbänds. Die Jungs aus Italien machten ihre Sache super. Im ersten Konzertdrittel gingen die leiseren Synthieklänge unter, waren schlecht abgemischt. Für Fans war das Konzert aber ein tolles Erlebnis, zumal in diesem Schicksalsjahr der Bänd, da Andy Fletscher überraschend gestorben ist und keiner weiß, ob es weitergehen wird. Die einzige Popgruppe der 80er, die heute noch Stadien füllt, wird vielleicht nie mehr auftreten. Man hält sich bedeckt ...

10. August Zum dritten Mal hier gewesen: Die Ludwigsburger Karlskaserne fasste wieder 2.500 Menschen, die einen tollen Film zu sehen bekamen: „Glück auf einer Skala von 1 bis 10“. Ein wunderschöner Straßensfilm über die holprige Freundschaft zwischen einem Bestatter und einem Behinderten. Die Komödie fand viele Lacher und hatte wirklich hohes Niveau.

11. August: Am Ende einer Stadtführung besuchte ich den Neckarblick. Eine Leserin hat mich darauf hingewiesen, dass den Wirtsleuten gekündigt wurde. Aus dem Gespräch mit ihnen erfuhr ich, dass sie am 4. Oktober schließen werden. Drei Jahre lang haben sie mit dem Untertitel „Tante Blanka“ hier gute Küche vor toller Kulisse präsentiert. Sehr schade und unklar ob sich Dieter Fahrian, der hier lange Wirt war“, nicht im Grabe herum drehen würde, wo er seit 2014 ruht. Seine Nachkommen wollen hier ein Veranstaltungslokal für geschlossene Gesellschaften aufzumachen. Damit wird das Ausgehdreieck aus Onkel Otto, Friedrichsruh und Neckarblick zerstört. Vor allem nimmt man den vielen Stuttgartern, die hier oben die Sommerfrische genießen, das Lokal mit der schönsten Aussicht. Iwäntlokeischens scheinen sich aber zu lohnen, denn sie gibt es mittlerweile reichlich. Prominentes Beispiel hierfür ist das Keefertal. Genauso schlimm ist das gute alte Aussichtsreich auf dem Wolfersberg, das heute Shishaqualm über dem Neckartal bietet. Insofern werbe ich drum: Geht nochmal hin! Ein gutes Startkapital für das Neue Schützenhaus in Münster, wo die deutsch-kroatische Küche ab 1. November an den Start geht. Schwieriges Terrain, sehr abseits, aber mitten im Grünen.

Stadthalle Stuttgart (Berg)



Wulle-Bürgerhalle, mit einem der Festsäle



Umsonst & Draußen



Burg-Kino



Kino Karlskaserne



Breuninger-Bad-Terrasse



Franckh und Kosmos



Vollmond in Rot

